

Fachbrief

Interkulturelle Bildung und Erziehung

Nr. 13

Inhalt

- Zugezogene Kinder und Jugendliche ohne Deutschkenntnisse 2
- Roma-Kinder aus den neuen Beitrittsländern der EU,
Schwerpunkt Rumänien und Bulgarien 2
- Heirat statt Schule - ewige Traditionen bei Roma 7
- „Zigeunerschnitzel“ und „Zigeunerstuben“. Die neue Online-Publikation
„Deutsche Sinti und Roma“ für den Unterricht 8
- Cine Okul - Kino an der Schule 10
- „Der Prozess Taalat Pascha“ - Ein Theaterprojekt für den Interkulturellen Unterricht 12
- Wem gehört die Falafel? Interkulturelle Bildungsarbeit im Museum 14
- Informationen, Materialien und Fortbildungen für Lehrkräfte 16
- Angebote der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin 23

Der Fachbrief soll den unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen in geeigneter Form zur Verfügung gestellt werden. Sie finden diesen Fachbrief auch unter:

www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung (Materialien für Lehrkräfte)

Ihre Ansprechpartnerin in der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung:
Ulrike Grassau, Tel.: 030 90227-5693, E-Mail: ulrike.grassau@senbwf.berlin.de

Ihr Ansprechpartner im Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM):
Wolfgang Jehlicka, Tel.: 03378 209-433, E-Mail: wolfgang.jehlicka@lisum.berlin-brandenburg.de

Redaktion: Daniela Borck, Tel.: 030 90227-5731, E-Mail: Daniela.Borck@senbwf.berlin.de

Zugezogene Kinder und Jugendliche ohne Deutschkenntnisse

Auf Grund des weiterhin aktuellen Themas zur Beschulung von Kindern und Jugendlichen ohne Deutschkenntnisse möchten wir Sie in diesem Fachbrief auf bereits erschienene Artikel und Informationsmöglichkeiten hinweisen. Im Fachbrief Sprachförderung Nr. 10¹, der im Mai 2011 erschienen ist, beschäftigten wir uns mit dem Thema „Zugezogene Kinder und Jugendliche ohne Deutschkenntnisse in Berlin“.

Als Zusammenfassung gab die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung dazu im Juli 2011 ein Merkblatt zur Beschulung von Neuzugängen heraus, das unter <http://www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung/fachinfo.html> erhältlich ist. Es enthält u.a. rechtliche Grundlagen sowie Bestimmungen zur Aufnahme an der Berliner Schule. Auch die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales stellt unter http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-integration-migrati-on/publikationen/recht/infoblatt_eu_roma_2011_09_bf.pdf?start&ts=1316528714&file=infoblatt_eu_roma_2011_09_bf.pdf eine Handreichung zur Verfügung. Diese Handreichung soll Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung einen kurzen Überblick über den rechtlichen Status der neu eingereisten Roma und/oder Wanderarbeiterinnen und -arbeitnehmer aus den neuen Beitrittsstaaten Bulgarien und Rumänien geben. Des Weiteren werden in einem zweiten Teil neben den zuständigen Verwaltungseinrichtungen vor allem Nichtregierungsorganisation genannt, die im Arbeitsfeld mit den genannten Bürgerinnen und Bürgern tätig sind und ggfs. als Ansprechpartner der Verwaltung zur Verfügung stehen. Auch Informationen zum Leistungsanspruch, Beschulung und Kitabesuch sowie Adressen und Kontakte können in der Handreichung nachgelesen werden.

Weitere Informationen zur aufenthaltsrechtlichen Situation enthält die vom Integrationsbeauftragten herausgegebene Broschüre: "Freizügigkeit in Europa" erhältlich unter <http://www.berlin.de/imperia/md/content/lb-integration-migration/publikationen/recht/europa.pdf>

Roma-Kinder aus den neuen Beitrittsländern der EU, Schwerpunkt Rumänien und Bulgarien

Der folgende Beitrag wurde uns von Amaro Drom e.V. www.amarodrom.de zur Verfügung gestellt. Er erhellt den politischen, rechtlichen und sozialen Hintergrund der Kinder und Jugendlichen, die die Berliner Schulen besuchen.

Amaro Drom e.V. ist eine interkulturelle Jugendselfstorganisation von Roma und Nicht-Roma, die es sich zum Vereinsziel gemacht hat insbesondere jugendliche Roma in ihrer Eigeninitiative, ihrem Selbstwertgefühl und ihrer Partizipation zu stärken.

In Berlin arbeitet Amaro Drom e.V. sozialarbeiterisch im Projekt „Mobile Anlaufstelle für europäische Wanderarbeiter/innen und Roma“, das seit Mai 2010 zusammen mit südost Europa Kultur e.V. umgesetzt wird.

In unserer Beratungsstelle in Neukölln erfahren Roma, insbesondere aus Rumänien und Bulgarien, Unterstützung in Form von Sozialberatung und muttersprachlicher Begleitung zu Behörden, Gesundheitsdiensten und anderen Regeldiensten.

Seit April dieses Jahres bieten wir außerdem ein Kinder-Nachmittagsprogramm für Kinder aus rumänischen und bulgarischen Roma-Familien an.

¹ Fachbrief Sprachförderung/ DaZ Nr. 10: <http://www.berlin.de/sen/bildung/foerderung/sprachfoerderung/>

Roma und Sinti

Sinti und Roma werden in Europa oft nur als Randgruppe wahrgenommen, dabei bilden sie mit mehr als zehn Millionen Menschen die größte Minderheit in Europa.

Auch in Berlin stellen Roma und Sinti einen nicht unwesentlichen Teil der Bevölkerung dar, sichtbar sind sie für die Öffentlichkeit leider meistens nur dann, wenn Probleme auftreten und die Skandal-Berichterstattung von „Scheibenwischern“ oder „Bettel-Kids“ spricht.

Diese eingeschränkte Sichtweise reproduziert jahrhundertealte Stereotype.

Stattdessen sollte man die Vielfalt der hier lebenden Menschen mit Roma-Hintergrund beachten und differenzieren.

Wenn wir in diesem Beitrag über die Bildungssituation von Roma sprechen, müssen auch Aspekte der strukturellen Ausgrenzung von Bildung einbezogen werden. Aber auch die Beispiele der erfolgreichen Roma, der Roma, die nicht in Skandalberichterstattungen vorkommen, sollen stärker in der Debatte vertreten sein, um ressourcenorientierte Konzepte voranzubringen. Roma sollen nicht als bloße Objekte einer soziologischen oder politischen Debatte wahrgenommen werden, sondern als Teil der Gesellschaft und als handelnde Subjekte, die es in Entscheidungen einzubinden gilt.

Vielfalt der hier lebenden Roma

Eine Bedingung für Rassismus sind stereotype Betrachtungsweisen und die Zuschreibung von Eigenschaften auf eine konstruierte, vermeintlich homogene Gruppe.

Aus diesem Bewusstsein heraus, kann eine Sensibilisierung gegen Antiziganismus erfolgreich sein, wenn man sich der Vielfalt und Heterogenität unter Sinti und Roma bewusst wird.

Merfin Demir schreibt dazu in der Ausgabe vom 30.05.2011 „Aus Politik und Zeitgeschichte“, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildungsarbeit:

„Selbstverständlich haben Roma im Verlauf ihrer Geschichte neben ihrem historisch-indischen Erbe auch kulturelle und sprachliche Elemente anderer Völker und Länder aufgenommen. Daher kann mit Bestimmtheit gesagt werden, dass die Roma ein pluralistisches Volk sind.“²

Wenn wir von Vielfalt der Menschen mit Roma-Hintergrund sprechen, sprechen wir von Personen, die sich als Roma identifizieren und/oder von anderer Seite als Roma identifiziert werden. Bei diesen Personen handelt es sich um Menschen mit ganz verschiedenen Hintergründen und Biographien, um Menschen mit verschiedenen Staatsangehörigkeiten, es handelt sich um verschiedene Sprachgruppen, Religionszugehörigkeiten, um Menschen, die aus verschiedenen Milieus kommen, und Menschen mit unterschiedlichem Aufenthaltsstatus.

Die meisten Roma, die in Berlin leben, kamen nach dem Zusammenbruch des Ostblocks nach Deutschland. Sie lassen sich, sieht man von einem großen Ausmaß an internen Differenzierungen einmal ab, in zwei Gruppen unterteilen: 1. Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien und 2. Roma aus den neuen EU-Beitrittsländern 2007 (Rumänien und Bulgarien) und einige Roma aus den EU-Beitrittsländern 2004 (Polen, Tschechien und der Slowakei).

Roma aus den neuen EU-Mitgliedsländern

In unserem Text legen wir den Schwerpunkt auf Roma aus den neuen Beitrittsländern der EU, deshalb wird im Folgenden ausführlich deren soziale Situation in Berlin und in den Herkunftsländern betrachtet.

Aufgrund der völlig unzureichenden Lebensbedingungen in ihren Heimatländern haben viele Roma aus Bulgarien und Rumänien seit dem EU-Beitritt im Jahre 2007 von ihrem Recht auf Freizügigkeit Gebrauch gemacht und versuchen nun auch in Berlin eine bessere Lebensperspektive für sich und ihre Kinder zu finden.

² M. Demir, J. Orsós, V. Rodríguez, G. Caldararu und E. Elmazi: Die größte Minderheit in Europa, in APuZ 22-23/2011, S. 27-32, hier 28.

Als Neu-Unionsbürger unterliegen Rumänen und Bulgaren noch bis zum 1. Januar 2014 einer Beschränkung der Arbeitnehmerfreizügigkeit, anders als Menschen aus Estland, Lettland, Litauen, Malta, Ungarn, Polen, Slowenien, der Slowakischen Republik, der Tschechischen Republik und Zypern, für die die Arbeitnehmerfreizügigkeitsbeschränkungen am 01. Mai 2011 gänzlich aufgehoben wurden. Schätzungsweise kommt der größte Teil der Roma mit EU-Staatsbürgerschaften in Berlin aus Rumänien und Bulgarien.

Dimension in Herkunftsländern

Die Situation nach dem Zusammenbruch des Ostblocks hat dazu geführt, dass viele Roma aus den betroffenen Ländern in die Länder Westeuropas gezogen sind, weil sie sich hier eine bessere Lebensperspektive versprechen. Die Lage in den Heimatländern: Ausgrenzung, sozialräumliche Segregation, Diskriminierung, hohe Arbeitslosigkeit und der faktische Ausschluss aus den Bildungs-, Versorgungs- und Gesundheitssystemen stecken hinter diesen Migrationsbewegungen.

„Insbesondere in den neuen Mitgliedstaaten in Ost- und Südosteuropa befinden sie sich nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten in einer schlechteren Lage als zuvor. Die in den Beitrittsverhandlungen zur EU eingeforderten Minderheitenrechte wurden zwar pro forma in den verschiedenen Staaten ins Rechtssystem aufgenommen, de facto aber nicht umgesetzt.“³

Auch die Europäische Union hat mittlerweile anerkannt, dass die Integration von Roma in den Städten der alten EU-Staaten mit den Erweiterungsrounds 2004 und 2007 an zusätzlicher Aktualität gewonnen hat. Auch wenn die jeweiligen Probleme der Roma-Bevölkerung nach Ländern, Regionen und individuellen Hintergründen verschiedene sind, lassen sich auch auf europäischer Ebene übergreifende Probleme konstatieren: Bildung, Arbeit, medizinische Versorgung und die Wohnsituation.⁴

Für die neuen EU-Staaten [Bulgarien](#) und [Rumänien](#) stellte eine UNICEF-Studie fest, dass die dort lebenden Roma zu einer nicht geringen Zahl ohne Anbindung an die öffentliche [Infrastruktur](#) leben.⁵ Das bedeutet ganz konkret, dass wir in Berlin Roma aus Rumänien und Bulgarien begegnen, die keinen oder einen eingeschränkten Zugang zu Schulbildung hatten, aber auch auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt Ausgrenzungen erlebt haben.

Wenn in Rumänien aktuell diskutiert wird, ob eine Mauer um mehrere Wohnhäuser in Baia Mare, in denen Roma leben, gebaut werden soll, wird deutlich, wie real und manifest die Diskriminierung dort ist.⁶

Antiziganistische Ausgrenzung in Deutschland

Das Problem der Ausgrenzung von Roma endet nicht an den Landesgrenzen der ost- oder südosteuropäischen Staaten. Auch in Deutschland sind Ausgrenzung und Diskriminierung virulent. Beispiele hierfür finden sich in den Vorurteilen des Sozial-Schmarotzers, des Arbeitsunwilligen, des Kriminellen und des Bildungsunwilligen.

Die Ursache dieser „Zigeuner“-Bilder liegt nicht etwa bei Roma und Sinti, sondern ist vielmehr in der Mehrheitsgesellschaft zu suchen, die diese Bilder seit Jahrhunderten tradiert. Und das soll nicht heißen, dass Roma und Sinti niemals diese Verhaltensweisen zeigen, aber es soll heißen, dass wenn sie es tun, das nicht an ihrer Eigenschaft als Roma und Sinti liegt, sondern

³ H. Heuss: Roma und Minderheitenrechte in der EU, in APuz 22-23/2011, S. 21-27, hier: 22.

⁴ Europäische Kommission: EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020, http://ec.europa.eu/justice/policies/discrimination/docs/com_2011_173_de.pdf

⁵ UNICEF Serbia: Breaking the Cycle of Exclusion. Roma Children in South East Europe, 2007, http://www.unicef.de/download.php?f=content_media/presse/fotomaterial/Roma_Konferenz/Sub-regional_Study_on_Roma_Children_Embargoed_5March.pdf

⁶ "Die Roma werden eingemauert", taz vom 08.07.2011

in den meisten Fällen an sozialen Verhältnissen, die von der Gesellschaft geschaffen werden und untrennbar mit Ausgrenzungstendenzen einhergehen.

Soziale Lebensrealität

Wir möchten an dieser Stelle betonen, dass sich unsere Ausführungen auf die Lebensrealitäten der Beratungssuchenden in unserer Anlaufstelle beziehen, die zwar bei der Anzahl unserer Klienten keine Randerscheinung sind, aber auch keine Repräsentativität beanspruchen.

Viele Probleme haben ihren Ursprung in der völlig unzureichenden Wohnsituation. Nicht selten leben Roma aus Rumänien und Bulgarien in Berlin zur Untermiete und in vielen Fällen ist eine behördliche Anmeldung dort von den Untervermietern oder von den Wohnungsgebern nicht erlaubt. Ohne behördliche Anmeldung wiederum gibt es keine Möglichkeit der regulären Arbeitsaufnahme, der Krankenversicherung und auch beim Schulamt werden die Kinder dieser Familien nicht erfasst. Das hat zur Konsequenz, dass Kinder nur mit Hilfe von Beratungseinrichtungen und engagierten Mitbürgerinnen und Mitbürgern überhaupt den Weg zur Schulanmeldung finden. Neben den irregulären Untermieten gibt es auch Hausverwaltungen, die Roma Familien in heruntergekommene, nahezu unvermietbare Wohnungen aufnehmen.⁷

Oftmals sind die Wohnungen überbelegt und eng, was zu Stress gerade auch bei Kindern führt. Nachbarn stören sich wiederum an der Überbelegung der Wohnungen und deren Konsequenzen für das Wohnumfeld. Auf einem angespannten Berliner Wohnungsmarkt ist es für viele der Familien ein Akt der Unmöglichkeit eine Wohnung zu finden, insbesondere, wenn man sich vor Augen führt, dass die Ersparnisse aus dem Herkunftsland keine Kautionsdecke und Einkommensnachweise, wenn überhaupt vorhanden, oft in unregelmäßiger Höhe bei selbstständiger Tätigkeit (siehe Arbeitnehmerfreizügigkeitsbeschränkung) vorliegen.

Dazu kommen Vorurteile gegenüber Roma und Sinti an sich, die zum Teil ganz offen von Hausverwaltungen oder Vermietern geäußert werden.

Die Probleme auf dem freien Wohnungsmarkt führen dazu, dass mehrere Familien in einer kleinen Wohnung leben, Untermieten in Anspruch genommen werden müssen und schon das dritte Jahr in Folge rumänische Roma-Familien mit Kleinkindern in Parks übernachten.

Die finanzielle Notsituation vieler Roma in Berlin stellt eine große Herausforderung dar. Auch wenn Familien sich über Wasser halten, nehmen sie spätestens dann Schulden auf, wenn beispielsweise Schulmaterialien für alle Kinder angeschafft werden müssen oder Familienmitglieder ohne Krankenversicherung eine Krankenbehandlung benötigen.

Die Gesundheitsversorgung für Nichtversicherte in Berlin ist lange nicht auf dem Stand, Menschen ausreichend zu versorgen. Krankenversicherungsbeiträge sind rückwirkend zum Tag der ersten Anmeldung in Deutschland zu zahlen, weshalb viele ihr Versicherungsverhältnis mit horrenden Schulden beginnen und als Selbstständige zudem höhere Beiträge zahlen.

Somit ist auch der Krankenversicherungsschutz nicht für alle Betroffenen zugänglich, es braucht nämlich den Nachweis der Meldeadresse, den Nachweis über die selbstständige Tätigkeit und den Nachweis über Vorversicherungszeiten und natürlich die Möglichkeit Beiträge zahlen zu können.

Schulbildung

All diese Faktoren haben Auswirkungen auf die Kinder und deren schulische Erfolge. Den Eltern fehlt es in vielen Bereichen an Orientierung und Beratung, auch was das Thema Schule betrifft. Insofern ist auch eine Öffnung der Schulsozialarbeit und des Lehrpersonals hin zu den Eltern von großer Wichtigkeit. Die Sprachbarrieren sind oftmals schon durch muttersprachliches Infomaterial oder den punktuellen Einsatz von Sprachmittlern sinnvoll zu überwinden.

⁷ "Geschäftsmodell 'Rumänen-Entsorgung'", Stern Online vom 24.06.2011, <http://www.stern.de/panorama/roma-wohnungen-geschaeftsmodell-rumaenen-entsorgung-1698651.html>

Die Kinder brauchen gerade in der Anfangsphase Sprachförderung und ein ruhiges, sicheres Lernumfeld, was zu Hause oft nicht gegeben und in der Schule umso nötiger ist.

Entscheidend sowohl im Kontakt mit den Eltern als auch mit den Kindern ist eine Interpretationsoffenheit gegenüber befremdlich erscheinenden Lebenssituationen.

Eine kulturalisierende Sichtweise hilft nicht, Barrieren zu überwinden, sondern manifestiert diese. Was nicht bedeutet, dass man über den Roma-Hintergrund von Schülern nicht reden darf. Vielmehr soll dieses Gespräch gesucht werden, aber mit der Haltung, dass es keine Nachteile zur Folge hat, sich als Rom oder als Romni zu zeigen und dass die Bedeutung hinter der Identität Roma für den einzelnen nicht automatisch bedeutet, den gängigen Vorurteilen gegen Roma zu entsprechen.

Ein eingeschränkter Zugang zu Bildung, der in den Heimatländern im Allgemeinen für Roma besteht, muss nicht heißen, dass alle Analphabeten sind und die Kinder keine schulische Vorbildung haben. Die Zugehörigkeit zur Gruppe der Roma kann auch mit Chancen und Stärken assoziiert werden.

Ressourcen gibt es überall. Beispielsweise sind die meisten Kinder aus rumänischen und bulgarischen Roma-Familien zwei oder gar dreisprachig aufgewachsen und erfahren in vielen Fällen Unterstützung durch einen starken Familienverband, der durch sichere Bindungen zu mehreren möglichen Bezugspersonen Lernprozesse ermöglicht.

Zum Schluss noch einige **konkrete schulische Anliegen**, mit denen Eltern in unsere Beratungsstelle kamen und die im einzelnen gemeinsam mit der Schule, den Lehrerinnen, Lehrern und den Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen zu erörtern wären:

- Soll ich mein Kind am Schwimmunterricht teilnehmen lassen, denn es war noch nie im Schwimmbad und ich kann selbst auch gar nicht schwimmen?
- Kann ich das Büchergeld in Raten bezahlen?
- Was bedeutet es, dass mein Kind in eine gesonderte Lerngruppe geht?
- Kann ich mein Kind vorzeitig in eine Regelklasse bringen?
- Wie kann ich mein Kind krankmelden, wenn ich selbst keine deutschen Sprachkenntnisse besitze?
- Wie gehe ich damit um, wenn mein Kind über Ausgrenzungen (auch im Bezug auf die Zugehörigkeit zur Gruppe der Roma) und Hänseleien berichtet?
- Was passiert mit meinem Kind, wenn die Hauptschule abgeschlossen wird? Wie lange ist in Deutschland Schulpflicht?
- Soll ich der Klassenlehrerin sagen, dass mein Kind keine Fahrkarte für den Schulweg hat?
- Bekomme ich Probleme, wenn ich mein Kind ohne Meldebescheinigung in der Schule registrieren lasse?
- Wer kann meinem Kind neben der Schule schneller Deutsch beibringen?
- Mein Kind traut sich noch nicht Deutsch zu sprechen und die Lehrer sind nicht zufrieden mit den Lernfortschritten.
- Was ist eine Zuckertüte?
- Warum machen die Lehrer hier so wenig Mathematik, in Rumänien/Bulgarien lernten die Kinder wesentlich mehr Mathematik?
- Ich will nicht, dass meine Kinder in der temporären Lerngruppe so viel malen und zeichnen, sie sollen Deutsch lernen und rechnen.
- Gilt das Bildungs- und Teilhabepaket (Informationszettel) auch für meine Kinder?

Brana Bošnjak, M.A. Psychologie, PhD Student der Research School Education and Capabilities, Universität Bielefeld

Heirat statt Schule - ewige Traditionen bei Roma

Bericht über die Master Thesis: "The Myth about Virginity and Early Marriage in Roma Tradition — The Children`s Rights Perspective"

In Zusammenarbeit mit dem südost-Europa Kultur Verein wurde im Winter 2009/2010 eine Studie mit Flüchtlingsfamilien aus Ex-Jugoslawien, die seit 20 Jahren in Berlin leben, über die Bedeutung von Roma-Traditionen, insbesondere frühe Heirat und Jungfräulichkeit, durchgeführt. Es wurden halbstrukturierte Interviews in dieser Studie mit Mädchen, Jungen und Frauen die früh verheiratet wurden geführt.

Roma gehören zu einer der größten und gleichzeitig der am meisten vernachlässigten Minderheiten in Europa. Schätzungsweise gibt es 120 000 Roma in Deutschland, davon ungefähr 600 in Berlin (UNICEF, 2007b).

Unsicherer Aufenthalt, niedriger gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Status sowie niedriges Bildungsniveau sind die Grundprobleme, mit denen die Roma konfrontiert sind. Dabei sind die Eigenschaften ihrer Kultur in einer Diskrepanz mit dem deutschen Wertesystem, insbesondere im Bereich der Bildung.

Frühe Heirat wird als Grund für die Exklusion aus dem Bildungssystem anerkannt, insbesondere in traditionellen Roma-Gemeinschaften, in denen die Bildung von Mädchen der der Jungen nachgeordnet wird, was dazu führt, dass Mädchen nur basale literale Fähigkeiten erwerben. Während Jungen als zukünftige Ernährer der Familie gesehen werden, wird die Rolle der Mädchen in erster Linie mit Heirat und Kinderkriegen assoziiert. (UNICEF, 2007)

Im Allgemeinen werden Roma-Kinder im deutschen Bildungssystem stark benachteiligt, so sind sie beispielsweise an Förderschulen überrepräsentiert und verlassen die Schule oft frühzeitig ohne Abschluss. Diese prekäre Situation ist auf unterschiedlichste Faktoren zurückzuführen: ungenügende vorschulische Bildung, mangelnde Deutschkenntnisse und eine hohe Armutsrate. Oft sind unzureichende Deutschkenntnisse der Grund, dass Lehrer Roma-Kinder in Förderschulen überstellen. (OSI, 2002) Bisher gibt es nur wenige Pilotprojekte, die Unterricht in der Muttersprache, sowie eine adäquate Berücksichtigung von Roma-Geschichte und -Kultur im Schulcurriculum oder den Medien avisieren.

Die Situation von Roma-Kindern wird durch die Diskriminierung von Peer Groups anderer Nationalitäten verschlechtert. Außerdem mangelt es an Unterstützung und Einbeziehung der Eltern bei der Erziehung. Roma-Eltern nehmen die Wichtigkeit der Erziehung und Bildung ihrer Kinder, besonders die der Mädchen, oft nicht wahr.

Die in den Interviews geäußerten Ansichten entsprechen den genannten Traditionen. In vielen Fällen erfahren Roma-Mädchen starke elterliche und gemeinschaftliche Kontrolle, werden in Bereichen wie Mobilität und Wahlfreiheit und der Möglichkeit sich selbst zu entfalten eingeschränkt. Darüber hinaus führt das Befolgen dieser Bräuche zu einem frühzeitigen Ausscheiden der Roma-Mädchen aus dem Bildungssystem - aus Angst, dass die Mädchen dort negativ beeinflusst werden.

Dies wird durch folgende Aussagen illustriert: "Es ist egal, wo man aufwächst ... Roma haben das in ihren Köpfen ... wenn es eine Frau ist, warum sollte sie zur Schule gehen, sie wird schon jemanden finden ..." oder: „Viele Mädchen werden dort⁸ verdorben. Die Leute sagen, dass sie ok ist, aber sie ist zur Schule gegangen ..." Hier wird deutlich, dass eine Schulbildung von Mädchen über die Pubertät hinaus in den Augen ihrer Verwandten ein Risiko für den Ausschluss und eine wachsende Inakzeptanz in ihrer Gemeinschaft darstellt.

Ein Zusammenhang zwischen einer späteren Eheschließung und dem Bildungsgrad der Mädchen ist in verschiedenen demografischen Studien nachgewiesen. Man hat herausgefunden,

⁸ Schule

dass Frauen, die sieben und mehr Jahre in die Schule gegangen sind, vier Jahre später heiraten und im Schnitt zwei Kinder weniger haben als Frauen mit weniger Schule. (UNICEF 2001)

Aus persönlichen, familiären, sozialen und ökonomischen Gründen ist es von größerer Wichtigkeit, Eltern von einer weiterführenden Schulbildung ihrer Töchter zu überzeugen.

Einige der in der Forschung diskutierten Strategien beziehen sich auf die Vergabe von Stipendien um den Schulbesuch zu sichern und eine Förderung der Roma-Kultur und -Sprache. Besonders wichtig ist in diesem Kontext auch, das Vertrauen von Roma-Eltern in die Schule zu stärken, ihre Sorgen ernst zu nehmen und ihr Wertesystem zu akzeptieren.

Quellenangabe:

Open Society Institute (2002). Monitoring the EU Accession Process, Minority Protection. The situation of Roma in Germany. Datenquelle:

http://www.soros.org/resources/articles_publications/publications/euminority_20021125/

Open Society Institute (2007). Written Comments of the European Roma Rights Centre, Bibija, Eureka and Women space concerning the Republic of Serbia consideration. The United Nations Committee on the Elimination of Discrimination against Women, 38th session. Datenquelle:

http://www.soros.org/initiatives/health/focus/roma/articles_publications/publications/cedaw_20070322/serbian_20070530.pdf

UNICEF (2001). Early Marriage, Child Spouses. Innocenti Digest, No. 7 doi:

<http://www.unicef-irc.org/publications/pdf/digest7e.pdf>.

UNICEF (2007). Breaking the cycle of exclusion of the Roma Children in South East Europe. Data retrieved from:

[http://www.unicef.org/ceecis/070305-](http://www.unicef.org/ceecis/070305-Subregional_Study_Roma_Children.pdf)

[Subregional_Study_Roma_Children.pdf](http://www.unicef.org/ceecis/070305-Subregional_Study_Roma_Children.pdf)

UNICEF (2007b). Zur Lage von Kindern aus Roma-Familien in Deutschland. Datenquelle:

<http://www.aric.de/index.php?id=6501&type=123>

Dr. Christoph Hamann, Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM)

„Zigeunerschnitzel“ und „Zigeunerstuben“. Die neue Online-Publikation „Deutsche Sinti und Roma“ für den Unterricht

Im Herbst 2010 hat das Zentrum für Lehrerbildung an der Universität Potsdam eine Handreichung für den Unterricht mit dem Titel „Deutsche Sinti und Roma“ herausgegeben. Die Handreichung ist in fünf Kapitel gegliedert (96 Seiten) und bietet Informationen, Materialien, Kommentare und Unterrichtsvorschläge zu folgenden Bereichen:

- Geschichte und Gegenwart der Sinti und Roma in Deutschland
- Sinti und Roma in Rahmenlehrplänen, bildungsbezogenen Publikationen, Schulbüchern
- Außerschulische Lernorte in Berlin und Brandenburg
- Anregungen für den Unterricht
- Literaturhinweise (Auswahl, kommentiert)

Verantwortlich zeichnen die Vorsitzende des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma Berlin-Brandenburg, Petra Rosenberg, sowie Měto Nowak, der bis vor kurzem wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Didaktik der Politischen Bildung an der Universität Potsdam war. Beteiligt waren weiterhin sechs Autorinnen und Autoren aus dem fachdidaktischen Seminar „Sinti und Roma im Geschichtsunterricht“ der Universität Potsdam vom Sommer 2009.

Die Publikation will „aktuelle Informationen zur Situation der Sinti und Roma in Berlin-Brandenburg vermitteln (...) und zu neuen Ansätzen der Thematisierung im Unterricht anregen. (...) Die meisten (der bisher vorliegenden; der Rezensent) Materialien haben gemeinsam, dass (die) Kultur von Sinti und Roma selten als lebendige Kultur im heutigen Deutschland wahrge-

nommen wird bzw. aktuelle Bezüge zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler hergestellt werden.“ (s. Vorwort)

Der Hinweis im Untertitel der Publikation, thematisiert werde eine „Brandenburger Minderheit“ führt die Rezipienten ein wenig in der Irre. Zum Glück! Denn tatsächlich ist der Großteil der Ausführungen nicht fokussiert auf brandenburgische Landesspezifika, sondern sie haben einen Gebrauchswert auch für Schulen in Berlin und anderen Bundesländern. Die (Brandenburger) Rahmenlehrpläne werden eher kritisch betrachtet („Sinti und Roma werden in keinem Rahmenlehrplan explizit erwähnt.“ (S. 11) Die Autoren verkennen jedoch mit diesem Hinweis den Charakter von Kerncurricula, geben aber andererseits, und dies durchaus im Sinne des Konzepts Kerncurriculum, den Hinweis, dass es „dennoch Möglichkeiten, sie in vielen Fällen zu thematisieren“ (S.11) gibt. Auch die Schulbücher werden einer kritischen Analyse unterzogen. So heißt es zusammenfassend, es falle auf, wie uneinheitlich und in welchem geringen Umfang die Thematisierung Sinti und Roma in Schulbüchern einzelner Fächer erfolgt (...) Von einer Darstellung lebendiger Kultur in Deutschland kann nicht die Rede sein.“ (S. 29)

Der große, nicht zu unterschätzende Vorzug der vorliegenden Publikation für den Unterrichtenden liegt in den vielfältigen Hinweisen für die Unterrichtspraxis. Dies gilt zum einen für die außerschulischen Lernorte, die in Berlin und Brandenburg an den Völkermord an den Sinti und Roma erinnern. Diese Hinweise betreffen nicht nur die Geschichte und Gestaltung dieser Lernorte, sondern auch didaktische Empfehlungen. Aufgeführt werden: das Mahnmal Berlin-Tiergarten, das Denkmal für die ermordeten Juden Europas, die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen, die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, die Stiftung Topografie des Terrors sowie die Gedenk- und Erinnerungsorte, die im Kontext des ehemaligen Zwangslagers in Berlin-Marzahn stehen.

Die vorgelegten „**Anregungen für den Unterricht**“ geben sich im Titel eher bescheiden, sind gleichwohl aus der Perspektive der Unterrichtspraxis das Herzstück der Publikation. Hervorzuheben ist, dass die Materialien der Unterrichtsvorschläge weniger textbasiert sind, sondern ihren Schwerpunkt auf alltags- und geschichtskulturelle Medien legen. Sie entsprechen somit ausgesprochen dem didaktischen Anspruch auf Lebenswelt- und Gegenwartsbezug, Schülerorientierung und einen Bezug zur Geschichtskultur. Insbesondere für den Unterricht in den Sekundarschulen empfiehlt sich die Handreichung. Darüber hinaus sind die fachübergreifenden Ansätze zu begrüßen. Berücksichtigt werden zum Beispiel neben dem Unterrichtsfach Geschichte auch Deutsch, Kunst, Politische Bildung/Sozialkunde oder LER/Ethik.

Das Medium Comic wird aufgegriffen in einer Text-Bild-Analyse von Walter Moers' Arbeit „Im Konzentrationslager“. Es werden die Musik und die Liedtexte von Dotschy Reinhardt, Janko und Django Lauenberger zum Gegenstand gemacht. Der Entwicklung von geschichtskultureller Kompetenz und der Medienkompetenz dient die Analyse von elf ausgewählten Filmszenen der Romanverfilmung „Als Unku Edes Freundin war...“ (DDR 1980) von Helmut Dziuba (nach dem Roman „Ede und Unku“ von Alex Wedding aus dem Jahr 1931). Die Initiative Filmernst (www.filmernst.de) empfiehlt den Film, die Märkische Allgemeine Zeitung urteilt: „Ein poetischer Kinderfilm“.

Einen ausgesprochen hohen Lebensweltbezug hat das Kapitel „Schnitzel, Sauce, Stereotyp — Eine Produktrallye zum ‚Zigeuner‘-Begriff“ auf das hier abschließend eingegangen werden soll. Das „Zigeunerschnitzel“ oder der „Zigeunereintopf“ sind Alltagsprodukte mit diskriminierender Semantik. Während ein Begriff wie „Negerkuss“ heute als eher unangebracht empfunden wird, herrscht bei den Wortverbindungen mit „Zigeuner“ eine weitgehende Unempfindlichkeit. Der Autor dieser Zeilen konnte diese Erfahrung selbst machen. Der Unterrichtsvorschlag hat einen handlungsorientierten Schwerpunkt im (Brandenburger) Fach Politische Bildung und sieht die durchaus konkrete Auseinandersetzung mit den Marketingstrategien von Firmen der Lebensmittelindustrie vor. Auch der curriculare Kontext in Berlin bietet Ansatzpunkt, diesen Vorschlag in den Unterrichtsfächern Geschichte wie auch in Sozialkunde aufzugreifen. In der Doppeljahrgangsstufe 9/10 kann angeknüpft werden im Themenfeld 1 „Demokratie als Herrschaftsform“ („Zivilgesellschaft“, „Bürgerbeteiligung“) oder im Themenfeld 2 „Wirtschaft und Arbeitsleben“

(„Wirtschaft und Demokratie“). Die Verknüpfung mit dem Unterricht im Fach Geschichte liegt nahe. Ein Längsschnitt zur Geschichte der Sinti und Roma ist curricular durchaus möglich - und dieser kann auch verbunden werden mit dem curricularen Zusammenhang „Opfergruppen, Holocaust“ in der Doppeljahrgangsstufe 9/10.

Die abschließende Kritik im Detail soll den Wert der Publikation im Grundsatz nicht schmälern: In diversen Anmerkungen wird auf nicht (mehr) gültige Brandenburger Rahmenlehrpläne für die Fächer Geschichte und Politische Bildung Bezug genommen. Ebenso wird in der Handreichung der Begriff „Lernziele“ mehrfach verwendet und dies als Überschrift für faktische Kompetenzbeschreibungen. Hier sollten in einer Neuauflage Überarbeitungen erfolgen. Leider, und dies scheint der gewichtigste Mangel, liegt die Publikation nur als Online-Version vor.

Dennoch bleibt als Gesamtvotum: Diese Veröffentlichung ist sehr zu begrüßen.

Petra Rosenberg / Měto Nowak: Deutsche Sinti und Roma. Eine Brandenburger Minderheit und ihre Thematisierung im Unterricht, hrsg. vom Zentrum für Lehrerbildung an der Universität Potsdam, Potsdam 2010; Diese Handreichung steht als Onlineversion unter folgendem Link zur Verfügung: (<http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2010/4923/>).

Lilo Martens

CINE OKUL — KINO AN DER SCHULE

Interkulturelles Schulfilmprojekt mit türkischen und deutschtürkischen Filmen bietet Möglichkeiten zur Begegnung mit Filmemacher/innen an Berliner Oberschulen

Mit diesem Angebot wenden sich der gemeinnützige Verein Tiyatro Aktuel Berlin e.V. aktuel Berlin in Zusammenarbeit mit der Bundeszentrale für politische Bildungsarbeit — bpb - an Schulen, die auf unterhaltsame und packende Weise das gegenseitige interkulturelle Verständnis unter Schülern und Schülerinnen fördern wollen. Gezeigt werden Filme, die an den Filmgeschmack und die Lebenswelten der Jugendlichen anknüpfen: Inhaltlich relevante Unterhaltungsfilme, kommerzielle Arthaus- und Dokumentarfilme thematisieren dabei deutsch-türkisches Zusammenleben und informieren auf Zielgruppen ansprechende Weise über die Gesellschaft in der Türkei.

Wie lebhaft und für das Schulleben gewinnbringend eine solche Filmveranstaltung mit ca. 220 Teilnehmer/innen aus den Klassenstufen 9 bis 12 ablaufen kann, schildert der Kollege Peter Kersten (Rückert-Gymnasium, Schöneberg) in seinem Erfahrungsbericht in der Berliner Lehrerzeitung: „Filme können auf spielerische Art und Weise Einblicke in andere Welten geben, indem sie fremde Traditionen und Lebensweisen zeigen und kulturelle Ausdrucksformen widerspiegeln. Sie können unterhaltsam Empathie, Achtsamkeit und Respekt gegenüber unterschiedlichen Denk- und Lebensweisen wecken und laden dazu ein, Situationen aus der Perspektive der handelnden Personen wahrzunehmen, sodass die eigene Perspektive hinterfragt werden kann.“ (<http://gew-berlin.de/blz/21797.html>)

Die Filmauswahl

Interessierte Oberschulen können bis **Dezember 2011** aus einer Filmreihe von folgenden 6 Filmen auswählen. Dabei entscheidet die Schule über die Anzahl der Vorführungen.

AY LAV YU

Spielfilm, Komödie, Türkei 2010, Regie: Sermiyan Midyat, 102 Min.

FSK: ab 6, Altersempfehlung: ab Klassenstufe 9

Türkisch-kurdische Originalfassung mit deutschen Untertiteln

Interkulturelle Situationskomödie: türkisch-amerikanische Liebesgeschichte in einem Dorf an der türkisch-irakischen Grenze.

> <http://www.aylavyufilm.com>

ZWEI SPRACHEN, EIN KOFFER (İKİ DİL BİR BAVUL)

Dokumentarfilm, Türkei, Niederlande 2008, Regie: Orhan Eskiköy, Özgür Doğan, 81 Min.
 Türkisch-kurdische Originalfassung mit englischen Untertiteln
 FSK-Freigabe beantragt; Altersempfehlung: ab Klassenstufe 9
 Der Lehrer Emre tritt seinen Dienst in der Grundschule eines abgelegenen ostanatolischen Dorfes an. Dort sprechen die Schüler kein Türkisch, und Emre versteht kein Wort Kurdisch.
 > <http://www.perisanfilm.com/school>

LOST SONGS OF ANATOLIA (ANADOLU'NUN KAYIP ŞARKILARI)

Musikdokumentarfilm, Türkei 2009, Regie: Nezh Ünen, 94 Min.
 FSK-Freigabe beantragt; Altersempfehlung: ab Klassenstufe 9
 Türkisch-kurdisch-lasische Originalfassung mit englischen Untertiteln
 Dokumentation über die Vielfaltigkeit der anatolischen Volksmusik, einer von unterschiedlichsten kulturellen Einflüssen geprägten musikalischen Landschaft.
 > <http://www.lostsongsofanatolia.com>

LUKS GLÜCK

Spielfilm, Deutschland 2010, Regie: Ayşe Polat, 92 Min.
 FSK-Freigabe beantragt
 Altersempfehlung: ab Klassenstufe 8
 Luks Familie gewinnt im Lotto. Der Vater will von dem Gewinn ein Hotel in der Türkei kaufen. Doch der Rest der Familie hat andere Pläne.

MEIN VATER, MEIN SOHN (BABAM VE OĞLUM)

Spielfilm, Familiendrama, Türkei 2005, Regie: Çağan Irmak, 108 Min.
 FSK: ab 6, Altersempfehlung: ab Klassenstufe 8
 Türkische Originalfassung mit wahlweise deutschen oder englischen Untertiteln
 Familiengeschichte vor dem Hintergrund des Militärputsches in der Türkei 1980.

EVET, ICH WILL!

Spielfilm, Komödie, Deutschland 2008, Regie: Sinan Akkuş, 90 Min.
 FSK: ab 0; Altersempfehlung: ab Klassenstufe 9
 Die unterschiedlichen Lebenswege Berliner Paare: Der türkischstämmige Emrah liebt den Deutschen Tim, der sunnitische Kurde Çoskun liebt die türkische Alevitin Günay und Dirk hat sich gegen den Willen seiner Eltern in die Türkin Özlem verknallt.
 > <http://www.evetichwill-derfilm.de>

Gemeinsam ist allen Filmen, dass sie weder Gewalt- noch Sexszenen zeigen, keine nationalistischen Botschaften transportieren und interkulturelle Sichtweisen einnehmen. Gerne können interessierte Kollegen/innen zur Vorab-Sichtung DVDs anfordern.

Die anschließende Podiumsdiskussion

Diese Filme inspirieren zum Nachfragen und Diskutieren. Nach den Vorführungen werden Podiumsdiskussionen in Anwesenheit von Filmschaffenden angeboten - dies können Regisseur/innen, Drehbuchautor/innen, Schauspieler/innen oder Expert/innen sein. Diese Gespräche werden jeweils von zwei Schüler/innen, eine/r mit und eine/r ohne türkischen Migrationshintergrund moderiert. Im Vorfeld der Veranstaltung müssten also Schüler/innen gefunden werden, die sich auf ihre Rolle als Moderator/in vorbereiten. Sie werden hierbei von Tiyatro Aktuel Berlin e.V.- Mitarbeiter/innen in Vorgesprächen unterstützt. Wenn Übersetzungen anfallen, übernimmt der/die türkischstämmige Moderator/in diese wichtige Aufgabe und erfährt auch in dieser Rolle die öffentliche Wertschätzung seiner/ihrer Mehrsprachigkeit.

Was tun bei Interesse?

Interessierte Schulen nehmen Kontakt zu Tiyatro Aktuel Berlin e.V. auf.

Die Schulleitung wird informiert und unterstützt das Vorhaben.
Ein/e Kontaktlehrer/in „rekrutiert“ Schüler/innen für die Moderation.

Es finden Vorbereitungsgespräche statt:

Tiyatro Aktuel Berlin e.V., (Schulleitung), Kontaktlehrer/innen, Moderator/innen klären dabei die Auswahl des Filmes/der Filme, den Ablauf der Veranstaltung und die technischen Anforderungen. Die Moderator/innen werden auf ihre Aufgaben vorbereitet.

Die Schule entscheidet, ob die Filmvorführung(en) z. B. als schulische Veranstaltung für bestimmte Jahrgänge nach einer verkürzten Unterrichtszeit oder in einem anderen Rahmen stattfinden wird/werden.

Fehlen einer Schule die technischen Voraussetzungen für DVD-Vorführungen via Video-Großbildprojektion, so stellt Tiyatro Aktuel Berlin e.V. diese Abspieltechnik kostenfrei zur Verfügung.

Schulinterne Öffentlichkeitsarbeit sorgt für reges Interesse und verbindliche Teilnahme an dieser Veranstaltung.

Die Schule stellt einen geeigneten Raum zur Verfügung.

Kosten/weitere Verpflichtungen?

Es fallen keine Kosten für die Schule an.

Schulen gehen keine weiteren Verpflichtungen ein (wie etwa einen Bericht über die Veranstaltung zu schreiben).

Bei Interesse können Schulen die gezeigten Filme mit kostenlosen Arbeitsmaterialien vor- oder nachbereiten, die von der Bundeszentrale für politische Bildung und Tiyatro Aktuel Berlin e.V. erstellt werden und ab Anfang Oktober unter → www.bpb.de/filmbildung heruntergeladen werden können.

Kontakt

Bernd Buder, Selçuk Sazak,
Tel. 432 0779; 784 44 84,
info@tfw-berlin.de

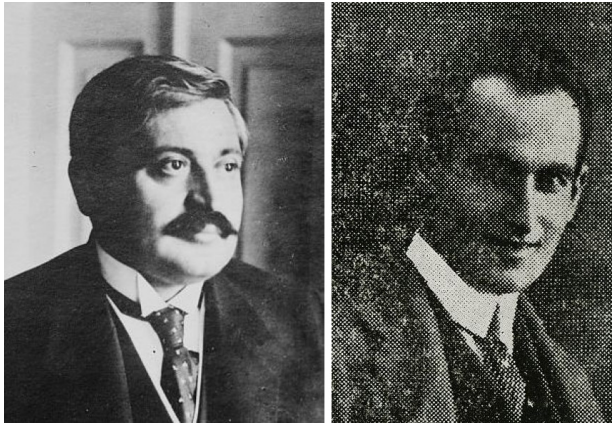
Heinz Böke

„Der Prozess Talaat Pascha“ - Ein Theaterprojekt für den interkulturellen Unterricht



Fotografie Heinz Böke

Die „Schauspiel-Lesung mit Musik - Nicht ich bin der Mörder“ thematisiert ein misslungenes Beispiel von multiethnischem Zusammenleben in der Geschichte. „Dies ist im interkulturellen Geschichtsunterricht insbesondere deshalb wichtig, weil anhand solcher Beispiele nach dem Verhältnis zwischen Mehrheit und Minderheit gefragt werden kann sowie die Gründe für das Misslingen des Zusammenlebens verschiedener Bevölkerungsgruppen kritisch thematisiert werden können.“



v. l., Talaat Pascha, Quell: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz; Soromon Tehlerjan, Quelle: IDZA Berlin

Bei diesem konkreten Beispiel geht es um den von der Regierung der Jungtürken geplanten und durchgeführten Völkermord an den Armeniern 1915/1916 und das in Berlin ausgeführte Racheattentat des armenischen Studenten Soromon Tehlerjan auf einen Hauptverantwortlichen dieses Genozids, nämlich den ehemaligen Großwesir und Innenminister Talaat Pascha. Der armenische Genozid und das Attentat wurden am 2. und 3. Juni 1921 in einer Gerichtsverhandlung am Berliner Landgericht behandelt.“⁹

In Anlehnung an die Behandlung des Genozids im Geschichtsunterricht ist das Theaterstück eine lebendige und spannende Darstellung der damaligen Verhältnisse in Berlin und im Osmanischen Reich. Mit dem stenografischen Protokoll greift das Theaterprojekt mit fünf Schauspieler/innen und einem Musiker aus den Herkunftsländern Armenien, Türkei, Österreich, Frankreich und Deutschland auf nichtfiktionales Material zurück, um eine größtmögliche historische Wahrheit anzustreben.

Einsatz im Unterricht: ab Klasse 10, Sekundarstufe II

Die Lesung kann als Vorbereitung oder Begleitung für folgende Themen im Unterricht eingesetzt werden:

- Völkermord an den Armeniern 1915
- Terroristisches Attentat in einem Drittland
- Osmanisches Reich bis zum Ende des 1. Weltkriegs
- Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen

Organisatorische Voraussetzung: Aula mit Klavier

Empfohlener Ablauf der Unterrichtseinheit:

Einführung in die geschichtlichen Zusammenhänge des Berliner Prozesses	10 Min.
„Kilikia“ („Kilikien“) Armenisches Lied mit Piano-Begleitung	5 Min.
Aufführung der Schauspiel-Lesung mit Musik „Der Prozess Talaat Pascha“	65 Min.
Beantwortung von Fragen und Diskussion mit den Schülern	30 Min.

Dauer: ca. 2 Stunden

Nach der Aufführung soll es für die Jugendlichen möglich sein, Fragen zu stellen, relevante Informationen zu erhalten und im Sinne eines theaterpädagogischen Ansatzes, das eben Gesehene mit den Schauspieler/innen, dem Projektleiter des Theaterstücks und den Lehrkräften zu reflektieren.

Der Auftritt ist für die Schule kostenlos.

Informationen für Lehrkräfte, insbesondere "Der Prozess Talaat Pascha" - Ein Theaterprojekt, Handreichung und Material für den interkulturellen Unterricht von Prof. Dr. Bettina Alavi (Pädagogische Hochschule Heidelberg), stehen als Download unter www.voelkermord-armenien.de/schule zur Verfügung.

Weitere Fragen oder Terminabsprachen: telefonisch unter 030-227-33366/ 030-29494731, sowie mobil 01722388307 oder per Mail an heinz.boeke@googlemail.com

⁹ Alavi, Bettina: Geschichtsunterricht in der multiethnischen Gesellschaft. Eine fachdidaktische Studie zur Modifikation des Geschichtsunterrichts aufgrund migrationsbedingter Veränderungen, 1998, S. 333-334.



Jüdisches Museum Berlin

Wem gehört die Falafel? Interkulturelle Bildungsarbeit im Museum

Integrationsgipfel und -debatten prägen die aktuelle gesellschaftliche Auseinandersetzung. Doch welche Rolle spielt die interkulturelle Bildungsarbeit in der alltäglichen Arbeit eines Museums? Und können schulischer Unterricht und außerschulische Lernorte zusammenkommen? Ja! Außerschulische Lernorte spielen besonders in der interkulturellen Bildung eine wichtige Rolle und ergänzen den Unterricht ideal. Einige Beispiele aus dem Jüdischen Museum sollen Chancen und Herausforderungen näher beleuchten.

Benan, Asli, Murat, Ufuk und Dervis unterstützen das Team der freien Mitarbeiter bei der Durchführung von Workshops, Weiterbildungen und Führungen. Sie sind Historiker, Erziehungs- und Kulturwissenschaftler oder Lehrer und wollen nicht nur deutsch-jüdische Geschichte vermitteln, sondern stehen mit ihren individuellen Lebensläufen für den gesellschaftlichen Dialog um Anerkennung und Teilhabe.

So gibt es seit 2005 im Jüdischen Museum die Möglichkeit, eine Führung mit dem Titel „Ist das im Islam nicht auch so?“ zu buchen - nach Wunsch auch auf Türkisch.

Programme auf Deutsch und Türkisch finden am Museum schon für Kinder ab 5 Jahren statt: Ali ist die Hauptperson in einem zweisprachigen Kinderbuch, das sich mit der Suche nach Gott beschäftigt und den Ausgangspunkt für ein neues Programm darstellt. „Alis wunderbarer Weg“ können Kinder in Lesungen auf Deutsch und Türkisch hören. Im Anschluss daran setzen sie die „Suche nach Gott“ in der Ausstellung fort: Erinnern sie sich daran, in welches Gotteshaus Ali ging? Und ist das Modell des dreidimensionalen Gotteshauses eine Moschee oder eine Synagoge?

Weitere Informationen und eine kurze Inhaltsangabe des Buches finden Sie auf der Homepage: http://www.jmberlin.de/ksl/was_gibts/was_gibts_DE.php oder <http://www.jmberlin.de/ksl/fuehrung/alis-weg/alis-weg-DE.php>

Neben der Dauerausstellung bieten auch Sonderausstellungen gute Chancen der Zusammenarbeit zwischen Schule und Museum. Zum Thema „Kochen und Essen“ kann zum Beispiel jeder etwas sagen. So jedenfalls lautete die Idee, die hinter dem Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Koscher & Co. Über Essen und Religion“ stand. Sprachschüler und Integrationskurse besuchten die Ausstellung - meist waren es Erstbesucher, die vielleicht gar nicht damit gerechnet hatten, ausgerechnet hier, im Jüdischen Museum, etwas über das Verbot von Alkohol im Islam oder die Herstellung von Fladenbrot, Hostie und Mazze zu erfahren. Bestimmt Essen nationale und kulturelle Identität? Mit den arabischstämmigen Teilnehmern konnte diese Frage vor der Darstellung von Falafel mit israelischem Fähnchen besonders lebhaft diskutiert werden. Das Erlernen von Sprache und reflektierte Einblicke in Tradition und Kultur des Judentums standen dabei gleichberechtigt nebeneinander.

Gibt es so etwas wie eine nationale Identität? Als was sehen sich Bürger der Bundesrepublik Deutschland und Menschen aus anderen Ländern, die in Berlin, München oder Frankfurt leben, seien sie west- oder ostdeutsch geprägt, welcher Religion auch immer, russisch, türkischer oder anderer Herkunft? Die Ausstellung „Heimatkunde. 30 Künstler blicken auf Deutschland“ zeigt zeitgenössische künstlerische Auseinandersetzungen mit diesen Fragen. Ab Mitte September können Schulen am Workshop „Deutschland Bilder“ teilnehmen. Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich darin in Kleingruppen mit einzelnen Kunstwerken. Sie betrachten den individuellen künstlerischen Zugang zu Fragen und wie Zugewanderte ihre mitgebrachte Lebenskultur mit einer für sie neuen Realität verweben. Vor dem Hintergrund dieser Auseinandersetzung diskutieren sie über die Chancen und Möglichkeiten eines heterogenen Zusammenlebens und wie Zuwanderung sowohl Migranten als auch Einheimische verändert.

Die Ausstellung wird vom **16. September 2011 bis 29. Januar 2012** gezeigt.

Link: http://www.jmberlin.de/ksl/fortbildung/heimatkunde/heimatkunde_DE.php

Ein ganz anderes Beispiel für besondere Möglichkeiten der Vermittlungsarbeit im Museum stellen Archivworkshops dar: Hier forschen Schülerinnen und Schüler oder Studierende unter fachkundiger Anleitung zu Themen wie Emigration, Jüdische Schule im Nationalsozialismus oder zum Novemberpogrom. So lange die Möglichkeit einer unmittelbaren Zeitzugenschaft durch Stifter besteht, ist zudem das persönliche Kennenlernen im moderierten Gespräch ein intensives und nachhaltiges Erlebnis. Einige der Stifter haben die Jahre des Exils in der Türkei verbracht, so die Geschwister Dorothea Brander und Eugen Merzbacher, die von 1935 bis 1945 in Ankara lebten. Heterogene Schülergruppen können über ihre Erzählungen neue und unerwartete Zugänge zur deutschen Geschichte erleben. Die Authentizität der Objekte und Dokumente dieser Zeit kann im schulischen Unterricht nur selten hergestellt werden. Umso mehr können ähnliche zeitgenössische Erfahrungen durch begleitende Projektarbeit dokumentiert werden. Mit seiner Expertise steht das Museum Lehrkräften und Schulen beratend zur Seite.

Auch zukünftig werden Programme zum Themenfeld Diversität und Integration ebenso wie die Auseinandersetzung mit Holocaust und Nationalsozialismus in der Einwanderungsgesellschaft einen Schwerpunkt der Vermittlungsarbeit im Jüdischen Museum einnehmen.

Als Einstieg oder für selbstständige Schülerarbeit können schon heute die neun Animationsfilme hilfreich sein, die mit Augenzwinkern und Humor über Glaubenssachen in Judentum, Islam und Christentum berichten. Glaube hat viele Farben und Formen. Er verzaubert Dinge, Bräuche und Orte. So behandeln die Filme knifflige Fragen rund um die Kopfbedeckung, setzen sich mit der weit verbreiteten Ansicht, dass Scherben Glück bringen auseinander oder spüren der Vorstellung von Paradies und Garten Eden nach. Die Filme sind in der Dauerausstellung des Museums und von zu Hause aus im online-Schaukasten der Homepage des Jüdischen Museums zu sehen. Link: http://www.jmberlin.de/osk/glaubenssachen/glaubenssachen_DE.php

Auf Nachfrage und für Gruppen und Kollegien bietet das Museum auch außerhalb der regulären Termine Lehrerfortbildungen zum Thema „Interkulturelle Bildung - Das Museum als außerschulischer Lernort“ an.

Weitere Informationen unter: bildung@jmberlin.de oder fuehrungen@jmberlin.de
http://www.jmberlin.de/ksl/fortbildung/mmm/mmm_DE.php

Informationen, Materialien und Fortbildungen für Lehrkräfte

Tagung „Interkulturelle Bildung“ im März 2012 im Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) in Ludwigsfelde

Am **21. März 2012** findet in der Zeit von **09:30 bis 17:00 Uhr** im LISUM eine Tagung mit dem Thema: **„Interkulturelle Bildung als Herausforderung und Chance - Eine Schule für alle entwickeln“** statt.

Nach dem neugefassten § 4 Abs. 2 des Schulgesetzes für das Land Berlin trägt jede Schule „Verantwortung dafür, dass die Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihren Lernausgangslagen, an ihrer Schule zu ihrem bestmöglichen Schulabschluss geführt werden. Die Schule ist so zu gestalten, dass die gemeinsame Unterrichtung und Erziehung sowie das gemeinsame Lernen der Schülerinnen und Schüler verwirklicht, Benachteiligungen ausgeglichen und Chancengleichheit hergestellt werden. Dabei ist das Prinzip des Gender Mainstreaming und die interkulturelle Ausrichtung der Schulgestaltung zu berücksichtigen, wonach alle erziehungs- und bildungsrelevanten Maßnahmen und Strukturen unter Einbeziehung der Geschlechterperspektive und der interkulturellen Perspektive zu entwickeln sind. Der Unterricht ist nach Inhalt und Organisation so zu differenzieren, dass alle Schülerinnen und Schüler Lern- und Leistungsfortschritte machen können“.

Die Tagung soll dazu dienen, Perspektiven für die interkulturelle Gestaltung des Schullebens und des Unterrichtes zu entwickeln. Es werden Möglichkeiten gezeigt, wie Potentiale der Schulen für die Gestaltung einer interkulturellen Schulkultur genutzt werden können. In Workshops werden Beispiele für erfolgreiche interkulturelle Projekte vorgestellt. Sie dienen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dazu, in den Workshops Vorhaben für interkulturelle Bildung in der eigenen Schule zu entwickeln.

Die Tagung richtet sich an Lehrkräfte der **weiterführenden Schulen der Sekundarstufe I**. Ein **detailliertes Programm** der Tagung und die Anmeldung finden Sie im nächsten Fachbrief „Interkulturelle Bildung und Erziehung“ **Nr. 14, der im Januar 2012** erscheinen wird.

ALMANCI! — 50 JAHRE SCHEINEHE
Theater/Performance/Film/Musik/Literatur vom 31. August bis
31. Oktober 2011 im Ballhaus Naunynstraße 27, 10997 Berlin



Das Ballhaus Naunynstraße wurde 2008 von der künstlerischen Leiterin Shermin Langhoff unter der Schirmherrschaft von Fatih Akin als translokales Theater neu eröffnet und ist seitdem ein Kristallisationspunkt für Künstler/innen migrantischer und postmigrantischer Verortung und weit darüber hinaus.

Mit dem Theaterfestival Almanci! — 50 Jahre Scheinehe feierte und reflektierte das Ballhaus Naunynstraße zum Auftakt der Spielzeit 2011/2012 das 50-jährige Jubiläum des Anwerbeabkommens Deutschlands mit der Türkei.

Eröffnet wurde das Festival am 31. August mit Lukas Langhoffs Inszenierung Pauschalreise — Die 1. Generation, mit der er nach den großen Erfolgen von Ferienlager - Die 3. Generation und Klassentreffen - Die 2. Generation seine Generationen-Trilogie vervollständigt. In einem Land, das auch nach fünfzig Jahren noch die eigene Anwesenheit als Problem zu empfinden scheint, wird man nicht heimisch. Doch auch an den längst verlassenen Ort der Kindheit gibt es kein zurück.

Weitere Informationen unter <http://p106499.typo3server.info/index.php?id=141>

50 Jahre Anwerbeabkommen mit der Türkei

Einrichtung des Internetportals „Berlin sagt danke“

Vor 50 Jahren wurden die ersten Gastarbeiter aus der Türkei angeworben. Zahlreiche Veranstaltungen erinnern in diesem Jahr an dieses Datum. Einen Überblick über die Zeit der Anwerbung bietet jetzt das Internetportal „Berlin sagt danke“, das der Integrationsbeauftragte Günter Piening eingerichtet hat (<http://www.berlinsagtdanke.de>). Das Datum des Anwerbeabkommens ist auch die Geburtsstunde der türkeistämmigen Community in Berlin, der größten in Deutschland. Rund 176.000 Berlinerinnen und Berliner haben einen Migrationshintergrund Türkei. Am 30. Oktober 1961 schloss die Bundesrepublik Deutschland mit der Regierung der Türkischen Republik ein Abkommen über die „Anwerbung und Vermittlung ausländischer Arbeitnehmer“. In Berlin begann die Anwerbung erst drei Jahre später - wegen des Mauerbaus befürchtete der Berliner Senat zunächst mögliche Konkurrenz für die West-Berliner Arbeitnehmer. Aber die wirtschaftlichen Zwänge sprachen dagegen. Nach dem Bau der Mauer 1961 war der Westteil der Stadt von den Arbeitnehmern aus den Ostbezirken und aus dem Umland abgeschnitten. Diese Lücke füllten die neu angeworbenen Arbeitskräfte aus der Türkei. Das **neue Webportal** zeichnet die Geschichte der Einwanderung aus der Türkei nach dem Anwerbeabkommen nach. Es beschreibt, unter welchen Bedingungen die einstigen „Gastarbeiter“ in ihre neue Heimat kamen, die fast alle zunächst als eine Heimat auf Zeit ansahen. In vielen Einzelporträts und Interviews kommen Zeitzeugen und ihre Angehörigen zu Worte. Zudem gibt es Hinweise auf die Veranstaltungen, die in Berlin an das Jubiläum erinnern. Unterstützt wird das Portal durch die Hauptstadtkampagne „be Berlin“, Radyo Metropol FM und das Kölner Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland DOMiD e.V. Die Hauptstadtkampagne „be Berlin“ hat im Rahmen des Projekts „be Berlin international“ die Geschichten internationaler Berlinerinnen und Berliner gesammelt und veröffentlicht.

Hier geht es zum neuen Internetportal:

<http://www.berlinsagtdanke.de>

Weitere Informationen zum Webportal „Berlin sagt danke - teşekkür ediyor“

Die Geschichte der modernen Nachkriegszuwanderung beginnt in der Bundesrepublik Mitte der 50er Jahre mit der Anwerbung von Arbeitskräften, vor allem in den Ländern rund um das Mittelmeer. In vielen Bereichen der bundesdeutschen Industrie wurden Arbeitskräfte gebraucht, die auf dem deutschen Arbeitsmarkt nicht zu finden waren.

Anwerbeländer waren: Griechenland, Italien, Jugoslawien, Korea, Marokko, Portugal, Spanien, die Türkei und Tunesien. Mit diesen Ländern wurden „Anwerbeverträge“ geschlossen. Die meisten der damaligen sogenannten „Gastarbeiter“ blieben nur wenige Jahre und kehrten dann in ihre Heimatländer zurück. An einen Daueraufenthalt dachten damals nur wenige.

Martin Greve zeichnet die Anfänge der türkischen Arbeitsmigration nach:

http://www.berlinsagtdanke.de/index.php?option=com_content&view=category&id=2&Itemid=11

50 Jahre Migrationsgeschichte. Darüber werden in jeder Familie ganz unterschiedliche Geschichten erzählt und weitergegeben. Erfolgsgeschichten sind darunter, wenn alte Auswandererträume in Erfüllung gegangen sind, aber oft verdüstern auch Schicksalsschläge den Blick zurück. All diese Geschichten gehören inzwischen zum gemeinsamen Erfahrungsschatz der Berlinerinnen und Berliner.

Der Unternehmer Burhan Gözüakça erinnert sich an seinen Vater:

http://www.berlinsagtdanke.de/index.php?option=com_content&view=article&id=37&Itemid=45

Als „Gastarbeiter“ kam einst auch der Vater des Comedy-Künstlers Murat Topal:

http://www.berlinsagtdanke.de/index.php?option=com_content&view=article&id=36&Itemid=44

Mehr Geschichten zum Nachlesen, Anhören oder Ansehen unter:

http://www.berlinsagtdanke.de/index.php?option=com_content&view=article&id=46&Itemid=17

Auch Veranstaltungstipps rund um das Jubiläumsjahr zum Anwerbeabkommen bietet die Website:

http://www.berlinsagtdanke.de/index.php?option=com_content&view=category&layout=blog&id=7&Itemid=46

Ein Zentrum für Globales Lernen - Das Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationszentrum - EPIZ e.V. Berlin

Im Mittelpunkt steht die Konzeption und Durchführung von Bildungs- und Fortbildungsveranstaltungen für Schüler/Innen, Lehrer/Innen und Multiplikator/Innen, von Projekten und Aktionen für allgemeinbildende und berufliche Schulen, für die außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung sowie für Unternehmen.

Arbeitsschwerpunkte sind dabei folgende Projekte:

- Awareness for Fairness
- Berufliche Bildung
- Menschenrechtsbildung
- Schulpartnerschaften Windhoek - Berlin.

Zu den weiteren Arbeitsgebieten gehören außerdem: Vernetzung und Qualifizierung von Initiativen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Berlin (Bildungsnetzwerk), Entwicklung von Materialien und Medien für Globales Lernen, fachliche Beratung zu Inhalten, Didaktik und Methoden des Globalen Lernens. EPIZ-Projekte geben Impulse für die „Globale Profilbildung“ von Schulen, für "Globales Lernen in der beruflichen Bildung" oder für Ganztagschulen.

EPIZ ist Mitglied des Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlags, der die politischen Interessen der Berliner entwicklungspolitischen Initiativen auf Landesebene vertritt.

<http://www.epiz-berlin.de/>

Kontakt:

Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum e.V. - EPIZ

Schillerstraße 59 (Nähe U-Bahnhof Sophie-Charlotte-Platz)

10627 Berlin

Telefon: (030) 692 64 18 / 19

Fax: (030) 692 64 19

Auf der EPIZ-Homepage findet man auch den Link zum Internetportal „**Globales Lernen in Berlin**“ <http://globaleslernen-berlin.de/index.php?id=28>

Diese Seite bietet Lehrerinnen und Lehrern eine Übersicht zu den Bildungsangeboten von Berliner Nichtregierungsorganisationen im Bereich Globales Lernen.

Children of the World - Interkulturelle Kinderwebsite für die Arbeit mit Kindern im Alter von 6 - 10 Jahren

Eine interessante Website zur interkulturellen Verständigung. Die Kinder stellen verschiedene Aspekte ihres Alltags vor; Schule, Essen, Lieder, Spiele ...

Für Lehrer/-innen gibt es zusätzliche Arbeitsblätter und Tipps, wie man mit den Materialien der Website arbeiten kann. http://www.childrenoftheworld.de/index_de.html

Die Beste Aller Welten: Demokratische Bildung für Bildungsbenachteiligte

Planspiele zur Demokratieförderung für Jugendliche

Das Bildungsprogramm "Die Beste Aller Welten - drei Planspiele zur demokratischen Bildung für Jugendliche" richtet sich insbesondere an bildungsbenachteiligte Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund.

Der praktisch und medial orientierte Ansatz des Bildungsprogramms bietet eine Alternative zu rein schreib- und sprachzentrierten Angeboten politischer Bildung: auch Jugendlichen mit

geringen sprachlichen wie inhaltlichen Vorkenntnissen soll eine Teilnahme möglich sein. Entwickelt und evaluiert wurde das Programm während einer zweijährigen Projektarbeit an der Universität zu Köln.

Das erste Modul, die "Inselwelt" bietet als erlebnispädagogische Robinsonade einen Einstieg in politische Grundfragen, während die "Lebenswelt", das zweite Modul, in kommunalpolitische Problemsituationen einführt und das dritte Modul "Wissenswelt" mit der Vermittlung von politischen Inhalten abschließt, indem es an das bekannte Medienformat einer Quiz-Show anknüpft. Das Ziel ist es bei Jugendlichen die Auseinandersetzung mit demokratischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen anzuregen, Möglichkeiten der politischen Partizipation erfahrbar zu machen und politisches Wissen spielerisch zu fördern und zu festigen.

Seminarziele

Die Teilnehmenden lernen das Planspiel praktisch kennen, erhalten Tipps und Ratschläge aus der Praxis für eine erfolgreiche Durchführung des Planspiels, erarbeiten gemeinsam mögliche Variationen des Planspielsettings je nach persönlichem Arbeitsfeld und spezieller Zielgruppe, erhalten eine umfassende Materialmappe zu "Die Beste Aller Welten" und werden dazu befähigt, die Planspiele zur demokratischen Bildung für Jugendliche eigenständig durchzuführen.

Seminarleitung

Achim Böttcher und Susanne Schwarz

Termin und Ort

Die Fortbildungen bauen nicht aufeinander auf, sondern sind jeweils als Einzelveranstaltungen zu verstehen.

Termin 1 MF-DBAW-1/2011 Dresden

17.11.2011 bis 19.11.2011

Anreise 16:00 Uhr Abreise 14:00 Uhr

Termin 2 MF-DBAW-2/2011 Koblenz

24.11.2011 bis 26.11.2011

Anreise 16:00 Uhr Abreise 14:00 Uhr

Termin 3 MF-DBAW-3/2011 Bad Bevensen

09.12.2011 bis 11.12.2011

Anreise 18.00 Uhr Abreise 14.00 Uhr

Für Lehrerinnen und Lehrer, Lehramtsanwärterinnen und -anwärter, Diplompädagoginnen und Diplompädagogen, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der außerschulischen Bildung, sonstige Bildungsreferentinnen und -referenten, Interessierte

Anmeldung

Teilnahmebeitrag von 20 € für das Handbuch zur Fortbildung und einer Materialmappe zur Durchführung aller drei Planspiele.

Verpflegungs- und Übernachtungskosten übernimmt die Veranstalterin. Fahrtkosten werden nicht erstattet. Die Teilnehmerobergrenze liegt bei 20 Personen.

Eine zeitnahe Anmeldung wird empfohlen.

Bei Fragen zum Seminarinhalt senden Sie bitte eine Mail an: beste-aller-welten@email.de
Bitte geben Sie den gewünschten Veranstaltungsort (Dresden, Koblenz oder Bad Bevensen) bzw. den gewünschten Termin im Kommentarfeld an.

Stadt ist Migration

Der 50. Jahrestag des Anwerbeabkommens mit der Türkei in diesem Jahr hat die lange Geschichte der Einwanderung wieder in die öffentliche Aufmerksamkeit geschoben. Wo aber sind die Orte, an denen diese Erinnerungen lebendig werden?

In den letzten Jahren gibt es verstärkt Bemühungen, das verschüttete historische Erbe dieses Teils der Migrationsgeschichte erkennbar zu machen. Vor allem die Museen in Kreuzberg und Neukölln spielen hier eine Pionierrolle. Daneben haben vielfältige Initiativen wie theatralische Inszenierungen oder Stadtpaziergänge diese Erinnerungen lebendig gemacht.

Nachdem der Senat im Jahr 2007 in seinem Integrationskonzept beschlossen hatte, diesem Thema mehr Aufmerksamkeit zu widmen, arbeitet eine Arbeitsgruppe aus Expertinnen und Experten aus Museen, Wissenschaft und Kultur unter der Leitung des Berliner Integrationsbeauftragten Günter Piening seit zwei Jahren an der Frage, wie die Geschichte der Migration lebendig gehalten werden kann. Das Projekt trägt den Titel: "Route der Migration" und wird im Spätsommer an den Start gehen. Das Ziel: In einem mehrjährigen Prozess sollen die bedeutenden Orte der Migration festgelegt und im Stadtbild sichtbar gemacht werden.

Erstmals vorgestellt wurde dieses Vorhaben am 27.6.2011 an einem Ort, der selbst Migrationgeschichte geschrieben hat: Der Flachbau am Waterloo-Ufer 5 – 7 war im Laufe seiner Geschichte ein „Büro für Besuchs- und Reiseangelegenheiten“ der DDR für die Genehmigung von Ostberlin-Besuchen, dann die Außenstelle der Ausländerbehörde für Bürgerkriegsflüchtlinge aus Jugoslawien und ist heute Sitz der alevitischen Dersim Kulturgemeinde.

Zur **Berliner Route der Migration** hat der Integrationsbeauftragte jetzt einen Reader herausgegeben, der das Vorhaben näher vorstellt:

Stadt ist Migration. Die Berliner Route der Migration — Grundlagen, Kommentare, Skizzen (ISBN: 978-3-938352-52-6)

Erhältlich ist der Band beim Beauftragten des Senats für Integration und Migration

Potsdamer Straße 65, 10785 Berlin

Tel.: (030) 9017 - 2357

Fax: (030) 9017 2320

E-Mail: Integrationsbeauftragter@intmig.berlin.de

Außerdem steht er auf den Internetseiten des Integrationsbeauftragten als Download bereit unter:

<http://www.berlin.de/lb/intmig/publikationen/dokus/index.html>

Heimat hat keinen Plural

Mit welchen Hoffnungen und Träumen kommen Menschen nach Deutschland?

„Noch immer gibt es wenig Wissen über die vielfältigen Gründe, die Menschen dazu veranlassen sich in Deutschland niederzulassen.

Der Diskurs über Migration und Integration beschränkt sich größtenteils auf wenige Stereotype und wird, zumeist aus Unkenntnis, der Komplexität des Phänomens nicht gerecht.“

Heimat hat keinen Plural ist ein Online- Interviewarchiv, in dem Menschen von der Möglichkeit berichten, hierzulande eine Heimat zu finden.

In der ersten Staffel erzählen 13 Interviewpartner, die nicht in Deutschland geboren sind, von ihren Beweggründen und ihren Erfahrungen mit einem Land, dessen Sprache die Unerfahrenheit als Einwanderungsland widerspiegelt.

Die Videos finden sich **dauerhaft, kostenlos und werbefrei** unter: <http://www.heimat-hat-keinen-plural.de>

Online-Dokumentation:**"MEINE DEINE UNSERE GESCHICHTEN"**

Dokumentation und Handreichung des Modellprojektes "Meine Deine Unsere GeschichteN"
Lokale Jugendgeschichtsarbeit und interkulturelles Lernen

In einer 3jährigen Projektarbeit wurden Verknüpfungen zwischen Interkulturellem Lernen und Jugendgeschichtsarbeit erprobt. In der Broschüre sind Erkenntnisse und Ergebnisse dazu zusammengefasst.

Diese ist nun als PDF auf der Internetpräsenz des Projektes abrufbar unter:

<http://www.meine-deine-unsere-geschichten.de/praxishilfen/arbeitshilfen-und-tipps/index.shtml?navanchor=1010005>

Landesjugendring Berlin e.V.

Internet: <http://www.ljrberlin.de/>

Filmreihe auf DVD: Filme und Fortbildungen zum Thema Islam, Islamismus und Demokratie

Der Islam ist in aller Munde - auch in der pädagogischen Arbeit. Dabei gibt es viele offene Fragen: Was verbinden gläubige Muslime mit dem Islam? Was ist die Scharia? Wie denken Muslime über andere Religionen? Passen Demokratie und Islam überhaupt zusammen? Was ist eigentlich Islamismus - und wie kann man ihm pädagogisch begegnen?

Antworten auf diese Fragen bietet die Filmreihe Islam, Islamismus und Demokratie mit Begleitheften, die jetzt von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg in Zusammenarbeit mit dem Verein ufuq.de veröffentlicht wurde. Die fünf kurzen Filme (10-15 min) richten sich vor allem an Pädagoginnen und Pädagogen, die mit jungen Muslimen und Migranten arbeiten - zum Beispiel in Schule und Sozialarbeit. Sie ermöglichen eine jugendgerechte Auseinandersetzung mit einer Reihe sehr aktueller Themen: Islam und Demokratie; Scharia, Menschenrechte und Geschlechterrollen; Islamismus und Salafismus; Nahostkonflikt; religiös begründeter Antisemitismus. Weitere Informationen:

<http://www.ufuq.de/newsblog/1109-neues-projekt-von-ufuqde-in-zusammenarbeit-mit-der-haw-hamburg-islam-islamismus-und-demokratie>

Bestellung der kostenlosen DVD mit Filmen und Begleitheften und Informationen über Fortbildungen zur Thematik unter folgender Berliner Adresse:

Kontakt

ufuq.de

Lohmühlenstraße 65

12435 Berlin

Tel.: (030) 6003 1953

Tel.: (0175) 412 04 17

E-Mail: info@ufuq.de

Internet: <http://www.ufuq.de>

Weiterhin bieten wir **Teamerworkshops zu den Themen: Islam, Islamismus und Demokratie** an.

Im Rahmen des Projektes „Islam, Islamismus und Demokratie. Kurzfilme für Schule und Jugendarbeit“ bieten wir ab Oktober 2011 Teamerworkshops an, die in Jugendeinrichtungen und Schulen durchgeführt werden. Unsere Teamerinnen und Teamer suchen mit Jugendlichen das Gespräch über Wertvorstellungen und Fragen von Religion und Identität. Im Mittelpunkt steht dabei die Kurzfilmreihe "Islam, Islamismus und Demokratie", die zu einem reflektierten Umgang mit religiösen und nicht-religiösen Werten und Überzeugungen anregt. Die Teamerinnen und Teamer sind zwischen 20 und 30 Jahre alt, die meisten von ihnen haben einen muslimischen Hintergrund. Auf die Arbeit mit den Jugendlichen wurden sie inhaltlich und methodisch intensiv vorbereitet. Bei der inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung der Teamerworkshops können wir auf individuelle Wünsche eingehen. Die Workshops sind kostenlos.

Ausführliche Informationen zum Projekt und den Workshops finden Sie im Internet unter <http://www.ufuq.de/projekte>

“Wie Rassismus aus Wörtern spricht —(K)Erben des Kolonialismus”

Susan Arndt u. Nadia Ofuatey-Alazard (Hrsg.)

Ein kritisches Nachschlagewerk

ISBN 978-3-89771-501-1

780 Seiten, Hardcover, Großformat B5, 29.80 Euro

Zum Buch: <http://www.unrast-verlag.de/unrast,2,350,20.html>

Was haben “Schwarzafrika”, “Nationalpark” und “Tropenmedizin” gemeinsam?

Es sind allesamt Begriffe, die auf kolonialistischen Mythen basieren und so eine Grundlage rassistischen Denkens bilden. Sie sind - wie unzählige andere Begriffe - in weißen europäischen Wissensarchiven konserviert, durchziehen öffentliche Diskurse, finden sich in gesellschaftlichen Alltagspraxen und artikulieren sich im gängigen Sprachgebrauch.

Eine ganz besondere Neuerscheinung widmet sich nun in wissenschaftlichen Analysen & Essays, in Interviews & Spoken Word, in satirischen Texten & Kurzgeschichten diesem Thema - und könnte zum Standardwerk in der (deutschsprachigen) Rassismus-Diskussion werden.

Kontakt

Unrast e.V.

Hafenweg 31

48155 Münster

Tel.: (02 51) 66 62 93

Fax: (02 51) 66 61 20

E-Mail: kontakt@unrast-verlag.de

Internet: <http://www.unrast-verlag.de>

Multikultur 2.0 - Willkommen im Einwanderungsland Deutschland

Wallstein Verlag, Göttingen, 2011, <http://www.wallstein-verlag.de/9783835308404.html>

herausgegeben von Susanne Stemmler

ISBN 978-3-8353-0840-4

Preis: 19.90 Euro

Mit Beiträgen von Arjun Appadurai, Kwame A. Appiah, Klaus J. Bade, Nevim Çil, Dan Diner, Kein Nghi Ha, David Hollinger, Serhat Karakayali, Sema Kaygusuz, Navid Kermani, Claus Legewie, Wilfried N'Sondé, Cem Özdemir, Günther Piening, Tariq Ramadan, Hilal Sezgin, Hito Steyerl, Rita Süsmuth, Mark Terkessidis, Stephen Vertovec, Michael Werz u.a.

Der Interkulturelle Kalender für das Schuljahr 2011/12 ist erschienen!

Seit August gibt es den neuen Interkulturellen Kalender der RAA. Er enthält die wichtigsten Feiertage der großen in Berlin vertretenen Kulturen entlang des Schuljahrs.

Das Plakat steht im Format A1 für Schule und Schulumfeld zur Verfügung. Eine ausführliche Variante mit mehr Feiertagen und monatlich aktualisierten Informationen gibt es online auf www.raa-berlin.de.

Der Interkulturelle Kalender 2011/12 ist wie die Begleitbroschüre „Feste der Weltreligionen. Interkulturelle Beiträge No. 6“ mit vielen Hintergrundinformationen und pädagogischen Anregungen zur Arbeit mit dem Kalender für Schulen kostenlos bei der RAA Berlin erhältlich. Bestellungen bitte per Fax an 030. 24045-509 oder per Mail an info@raa-berlin.de. Eine Selbstabholung ist zu den Öffnungszeiten der Mediathek und üblichen Bürozeiten sehr gern möglich.

Wir wünschen allen Kolleginnen und Kollegen ein gutes neues Schuljahr!

Britta Kollberg
 RAA Berlin
www.raa-berlin.de

Öffnungszeiten der Mediathek der RAA
 Dienstag 14 bis 17 Uhr
 Donnerstag 9 bis 13 Uhr
 oder nach Vereinbarung



Angebote der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit

Empowerment gegen Rassismus - Strategien aus der Minderheitenperspektive

In Zusammenarbeit mit dem Antidiskriminierungsnetzwerk des Türkischen Bundes e.V. Im geschützten Raum des Workshops kann erlebter Rassismus zur Sprache gebracht, das Wissen über Rassismus reflektiert und erweitert werden, können individuelle Strategien gegen Rassismus betrachtet und durch neue Verhaltensmuster ergänzt werden. Ziel ist, die Rolle des Opfers bewusst abzulegen und als handelnde Person, der ein vergrößertes Verhaltensspektrum zur Verfügung steht, gestärkt aus dem Training herauszugehen. Empowerment soll im Sinne von Selbstbestimmung und Selbstermächtigung erfahrbar werden. Dieser Prozess wird mit verschiedenen methodischen Ansätzen (u.a. Biografie- und Theaterarbeit) gestaltet.

Zielgruppe: Teilnehmer/innen mit Migrationshintergrund und People of Color

Das Training besteht aus zwei aufeinander aufbauenden Modulen. Die Teilnahme an beiden Modulen ist verbindlich.

Termine jeweils 9.00 - 17.00 Uhr:

Teil 1: Donnerstag, 1. - Sonnabend, 3. Dezember 2011

Teil 2: im Januar 2011

Ort: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, An der Urania 4 - 10, 10787 Berlin

Entgelt: 5,00 € für Snacks und Getränke

Anmeldung bitte schriftlich unter Angabe von Alter, Geschlecht, Herkunft und Tätigkeitsfeld beim Antidiskriminierungsnetzwerk des Türkischen Bundes,

Tel.: 6130 5328 oder E-Mail: adnb@tbb-berlin.de

Gewaltfreie Kommunikation

Einführung in die Methode von M. Rosenberg

Einfühlsam mit einander kommunizieren, Bedürfnisse wahrnehmen lernen und Konflikte mit Wertschätzung und Respekt lösen - sei es im Arbeitsumfeld oder im freiwilligen gesellschaftlichen Engagement. Das Modell der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg findet international Anerkennung, weil es die Macht der Empathie spürbar werden lässt.

Zielgruppe:

Multiplikator/innen in der politischen Bildungsarbeit und alle Interessierten

Termin: Mittwoch, 15. — Donnerstag, 16. Februar 2012, jeweils 9:00 — 17:00 Uhr

Referent/in:

Nicola Kriesel, Juristin und Mediatorin,

SOCIUS Organisationsberatung gGmbH und

Dr. Ralph Piotrowski GFK-Trainer, Promotion zu Gewalt und Sprache

Ort: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit

Entgelt: 32,00 €

Information und Anmeldung: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Tel: 9016 2552

E-Mail: landeszentrale@senbwf.berlin.de